

Christian Tielmann
Notlandung in der Milchstraße 17a



Christian Tielmann wurde 1971 in Wuppertal geboren. Er studierte Philosophie und Germanistik in Freiburg und Hamburg. Heute lebt er in Köln und schreibt erfolgreich für verschiedene Verlage Kinder- und Jugendbücher.

Weitere Titel von Christian Tielmann bei dtv junior: siehe Seite 4

Markus Spang, 1972 in Karlsruhe geboren, beschäftigte sich eine Zeit lang mit Philosophie und Kunstgeschichte und studierte dann Illustration in Krefeld und Münster. Heute lebt er wieder in Karlsruhe, malt Bilder, zeichnet Schriften und schreibt Texte.

Christian Tielmann

Notlandung in der Milchstraße 17a

Mit Illustrationen von Markus Spang



dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de**

Zu diesem Band gibt es ein Unterrichtsmodell
unter www.dtv.de/lehrer zum kostenlosen Download.

Von Christian Tielmann sind
außerdem bei **dtv junior** erschienen:
Wir drei aus Nummer 4
Der Tag, an dem wir Papa umprogrammierten



Ungekürzte Ausgabe
2. Auflage 2017
2016 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© 2012 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlagbild: Markus Spang
Lektorat: Maria Rutenfranz
Gesetzt aus der Thesis und Arrus
Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71675-8

Unverzichtbar für alle, die die Schnauze von
der Milchstraße gestrichen voll haben.
Käpten Heartbeat, *Milkstreet Journal*



»Hätte ich das gewusst!«
Nils Armstrong

Vorwort (für Nicht-Menschen)

Dieses Buch kann dir, falls du aus deiner Galaxie verschwinden willst, eine Menge Ärger ersparen. Vieles klingt vermutlich ziemlich bescheuert oder völlig verrückt. Aber ich verspreche dir: Wenn du meine Tipps beachtest, wirst du nicht so schnell geschnappt – egal, aus welcher Galaxie du kommst. Und falls du doch geschnappt wirst, dann hast du irgendetwas falsch gemacht, an das wir nicht gedacht haben. Das ist dann einfach Pech. Vor allem für dich.

Als wir abgehauen sind, war für mich eins klar: Wir machen das zu zweit. Schließlich sind Ibu und ich Brüder. Wenn ich damals schon gewusst hätte, was ich jetzt weiß – ich bin nicht sicher, ob ich den Mut noch einmal aufbringen würde. So gesehen hast du es besser als wir: Du kannst dieses Buch

lesen und danach noch einmal gründlich überlegen, ob du nicht doch lieber woanders hingehst und nicht ausgerechnet auf den dämlichsten Planeten des Universums. Die Erde.

Aber wie auch immer du dich entscheidest: Lass dich nicht erwischen!

*Wuinsuatorugin,
genannt Winston*





Einbruch, Ausbruch und Aufbruch

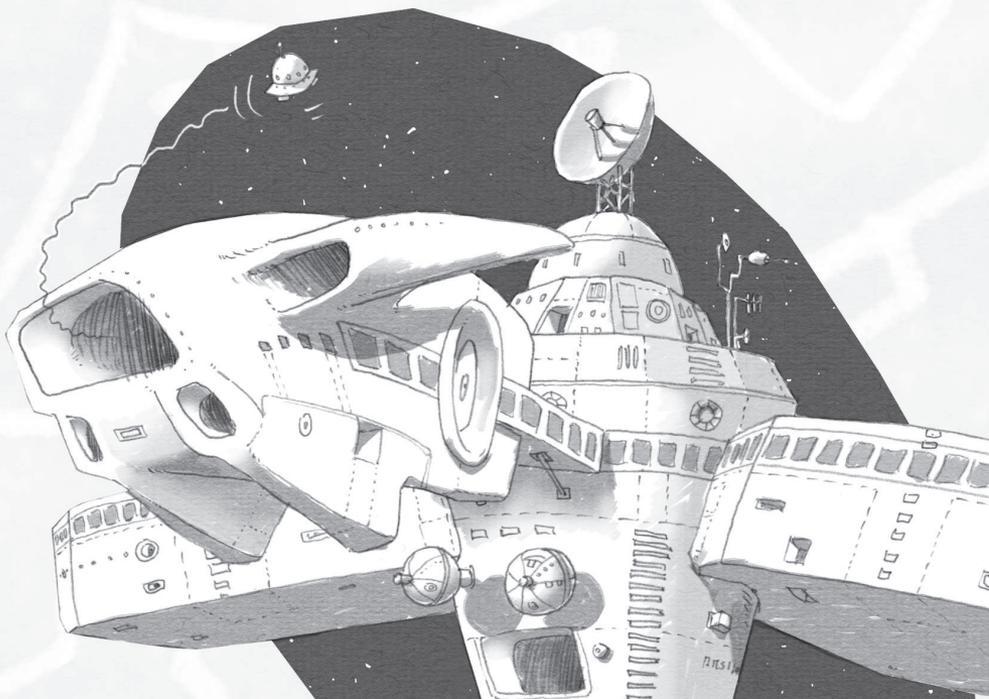
Unsere Flucht aus dem Plaktonion-Gestirn-System ging Hals über Kopf und leider ohne allzu viel zu planen oder gar nachzudenken. Aber die Gelegenheit war günstig und vor allem hatten wir echt keine Lust mehr auf unserer Lehrerin.

Wir waren mit dem Schulschiff unterwegs und unsere Lehrerin Tietsch 3.0, ein regelrechter Drache mit drei Köpfen, hat uns auf einer Klassenfahrt mit einem der schwarzen Löcher genervt. Sie wollte, dass wir möglichst nah an das Loch heranfliegen, um seine Kraft zu spüren. Dass das eine lebensgefährliche Übung ist, weil man ja sehr leicht da hineinstürzen kann, war Tietsch 3.0 mal wieder völlig egal. Du siehst: Wir mussten abhauen. Wir wollten abhauen. Und wir konnten abhauen.

Die Idee, von dieser Klassenfahrt nicht mehr in den Schulalltag zurückzukehren, war meine. Die Idee, dafür eine Rettungs- und Expeditionskapsel vom Typ Ro17 xF-3 zu klauen und sich damit direkt in den interstellaren Tunnel zu stürzen, war von mei-

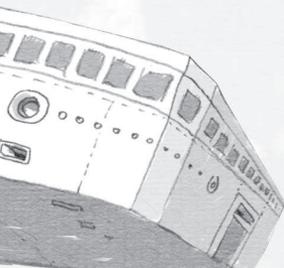
nem großen Bruder Ibu. Ich will es mal so sagen:
Meine Idee war gut.

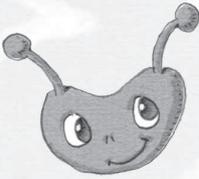
Wir brachen in eine der dreißig Rettungskapseln vom Typ R017 xF-3 ein, knackten den Code des Computers, starteten die Triebwerke und schafften es sogar, aus dem Schutzschild des Schulschiffs auszubrechen, und brachen somit auf – ungewaschen wie immer und ohne ein einziges Butterbrot in der Tasche. Es war ein Aufbruch ins Ungewisse. Ein Aufbruch in die Freiheit. Ein Aufbruch in das wahre Leben. Dachten wir jedenfalls.



Bevor du abhaust, solltest du folgende Fragen ehrlich beantworten:

- 1.) Warum willst du abhauen?
- 2.) Könntest du nicht auch zu Hause bleiben, die Decke über den Kopf ziehen und abwarten, bis alles besser geworden ist?
- 3.) Vor wem oder was willst du abhauen?
- 4.) Könntest du nicht gegen ihn oder sie kämpfen und vielleicht gewinnen?
- 5.) Wenn das alles nicht geht und du echt wegmußt: Wohin willst du fliehen?
- 6.) Kennst du dich da aus?
- 7.) Kannst du dich gut tarnen und total unauffällig benehmen?
- 8.) Auch wenn du die Leute auf dem fremden Stern nicht kennst?
- 9.) Hast du schon einmal einen fremden Körper angenommen? (Weißt du, wie das beißen und zwicken kann?)
- 10.) Was blüht dir, wenn du trotzdem geschnappt wirst?
- 11.) Willst du noch immer abhauen?

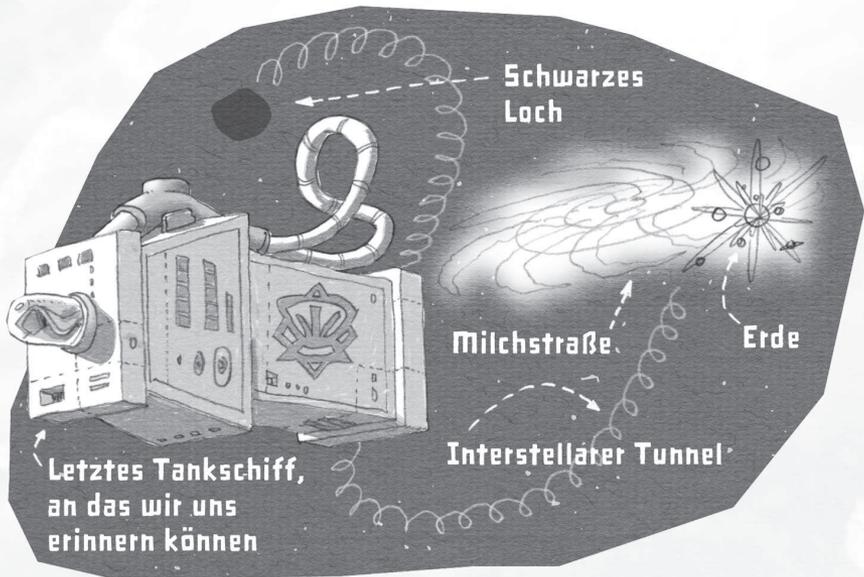




Die Notlandung

Wer abhaut, sollte ein paar Dinge beachten: Man sollte immer wissen, *vor wem* man wegläuft. Man sollte wissen, *warum* man wegläuft. Aber vor allem sollte man wissen, *wohin* man läuft. Ibu und ich wussten nur, vor wem wir wegliefen und warum: Wir liefen vor der verrücktesten Lehrerin des Universums weg, weil sie die verrückteste Lehrerin des Universums war. Dass Ibus Idee, dafür eine Rettungskapsel vom Typ Ro17 xF-3 zu nehmen, ausgesprochen schlecht war, merkten wir schon recht bald. Denn der Tank dieser Rettungskapseln ist nicht auf intergalaktische Fernreisen ausgelegt.

Wer durch einen interstellaren Tunnel fliegt, verbraucht obendrein auch noch mehr Treibstoff. Wenn die Treibstoffanzeige plötzlich im roten Bereich steht, dann solltest du das ernst nehmen und nicht glauben, dass du in einem der hintersten Winkel des Universums noch ein Tankschiff finden wirst. Wir haben jedenfalls bis heute keins gefunden.



»Mist! Wir hätten tanken sollen«, sagte ich.

Aber Ibu meinte: »Quatsch, die Anzeige ist kaputt.«

Dann stotterten die Triebwerke. Die rote Lampe ging an. Wir mussten notlanden.

»Mist!«, sagte Ibu. »Wir hätten tanken sollen.«

Es ging abwärts mit unserer Ro17 xF-3-Rettungskapsel.

Wir dachten, dass so eine Notlandung für uns nicht schlimm ist, weil wir sowieso nicht wussten, wohin wir wollten. Und der Bordcomputer meldete uns den Namen und die Haupteigenschaften des Planeten, auf den wir zusteueren: Er hieß Erde, was

ja schon blöde klingt, und er wurde, um es kurz zu machen, zu den zwölf dämlichsten Planeten des Universums gerechnet. Das lag vor allem an einer Sorte Lebewesen, die es da gibt: Menschen. Allesamt ausgesprochen hochnäsige und ziemlich dumme Gestalten.

Ibu fand die Erde als Versteck perfekt: »Kein Lebewesen, keine Maschine und erst recht kein Lehrer wird jemals auf die Idee kommen, uns ausgerechnet hier zu suchen«, frohlockte mein Bruder.

Dann suchte er einen Landeplatz.

»Das ist doch nicht dein Ernst!«, rief ich, als ich sah, wo er zur Landung ansetzte. »Flieg uns woandershin!«

Aber Ibu meinte: »Zu spät, der Sprit ist alle.«

Ich war total fertig. Einen schlechteren Parkplatz hätten wir gar nicht finden können.

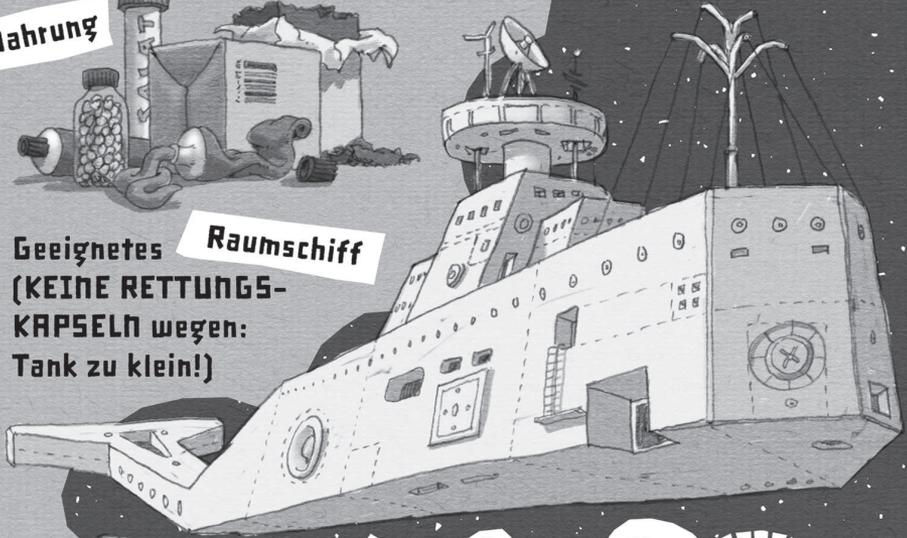


fig.1:
Dämlichster Planet
des Universums

Nahrung



Geeignetes Raumschiff
(KEINE RETTUNGS-
KAPSELN wegen:
Tank zu klein!)



Treibstoff



(Nachtanken bei JEDER Gelegenheit -
es könnte die letzte sein!)

DU AUF DER FLUCHT BRAUCHST:

Bordcomputer

Mut & Geduld

**Einen geeigneten
Landeplatz
für die erste Nacht
(siehe Seite 20-21)**

CompRo17xF-3 / Zuspruch /
Ihre Überlebens-Chancen
stehen bei:

1 : 388 671

Viel Glück!





Das neue Haus

Als Linus am Morgen aus dem Fenster sah, hatte er das Gefühl, als wäre er etwas verrückt. Linus war ein ganz normaler Junge, der seit zwei Jahren in einem ganz normalen Reihenhaus wohnte. Er hatte Eltern, er ging (nicht gerne, aber er ging) zur Schule, er spielte (nicht gut, aber gerne) Fußball. Er hasste Sportfeste und liebte große Baumaschinen. Das alles war für einen Jungen in Linus' Alter normal und nicht verrückt. Er hatte auch nicht das Gefühl, als wäre er *im Kopf* verrückt. Er hatte eher das Gefühl, dass sein Kopf selbst verrückt war. Und zwar ungefähr sechs Meter nach rechts. Jedenfalls sah er, als er an diesem Morgen aus dem Fenster guckte, nicht mehr auf die freundliche Birke vor dem Haus vom alten Brunsmann. Er sah stattdessen genau ins Badezimmer von Frau Erkrath.

Linus rieb sich die Augen, aber es blieb dabei. Noch am Abend zuvor hatte er zur Birke gesagt: »Gute Nacht, Birke.« Wie er es jeden Abend machte. Aber jetzt musste er den Kopf aus dem

Fenster strecken, um der Birke einen guten Morgen zu wünschen. Die Birke war seine einzige echte Freundin in dieser Gegend. Und das war Linus' erstes und größtes Problem.

»Kann nicht sein«, murmelte Linus und sah hinunter in den Garten. Aber der Garten sah ganz normal aus: Die Schaukel stand noch neben dem winzigen, halb verfaulten Sandkasten, die Gartenstühle, sogar der kleine Teich, in dem seine Mutter Mücken züchtete, waren noch an Ort und Stelle. Aber als er rüber in den Garten von Hanna schielte, traf Linus fast der Schlag: Der Garten von Hanna war weg! Die Rutsche, der Grill ihres Vaters und das Fußballtor, in dem Hanna immer mit dem Angeber Bodo trainierte, waren jedenfalls nicht zu sehen. Stattdessen war der Nachbargarten ein einziger sauberer und lupenreiner Rasen. Kein Blumenbeet, kein Unkraut, nichts. Linus öffnete das Fenster und lehnte sich raus und jetzt erst sah er die Bescherung: Zwischen dem Reihenhaus, in dem er mit seinen Eltern wohnte, und dem Nachbarhaus, in dem bis gestern Abend Hanna gewohnt hatte, war über Nacht ein neues Reihenhaus entstanden. Mit einem neuen Garten. Und für dieses Haus hatte jemand Linus' Haus über Nacht um sechs Meter nach rechts verrückt.

»Papa! Mama!«, schrie Linus und rannte ins

Schlafzimmer seiner Eltern. »Da ist ein neues Haus!«

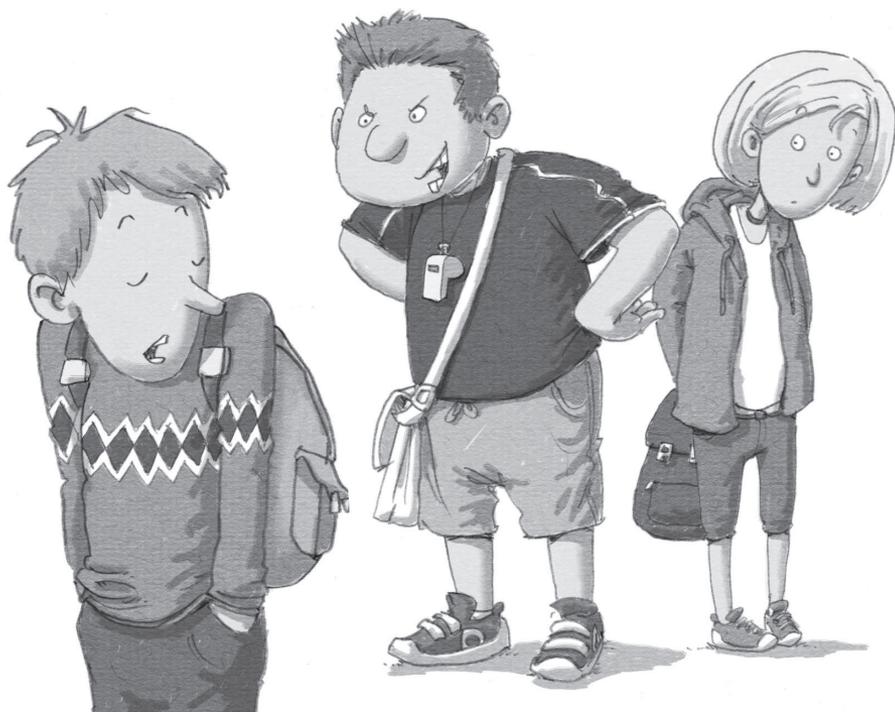
Linus' Mutter sah auf den Wecker. »Noch zehn Minuten, Schatz. Nur noch zehn Minuten.«

Aber Linus gab keine Ruhe. »Ihr müsst sofort aufstehen! Wir haben neue Nachbarn!«

»Kann nicht sein. Bornemanns sind doch gar nicht ausgezogen. Auch wenn es dir nicht gefällt. Du musst einfach mit Bodo und Hanna leben, Linus. Neue Freunde kommen nicht über Nacht ins Nachbarhaus«, sagte Linus' Vater und drehte sich um.

Da hatte sein Vater mal wieder ins Schwarze getroffen. Linus hatte erst am Vortag wieder einen Riesenstreit mit Angeber-Bodo und Hanna gehabt. Und das nur, weil seine Mutter ihm geraten hatte, Bodo einfach so zu behandeln, wie er jeden anderen Jungen behandeln würde, der sich so wie Bodo benahm. Der Grund für diesen Streit war Linus' zweites Problem. Das war nicht ganz so groß wie das erste, aber es hing irgendwie mit ihm zusammen: Das große Sportfest der Schule stand vor der Tür. Die Schnellsten und die Besten aus jeder Klasse würden am Ende auf dem Treppchen stehen und eine goldene Trillerpfeife um den Hals gehängt bekommen. Im letzten Jahr hatte Bodo

die goldene Pfeife im Laufen gekriegt. Natürlich hatte Bodo am Vortag geprahlt, dass er der Schnellste, Beste und sowieso der Stärkste sei. Linus hatte das geärgert. Aber er sollte sich ja nicht mehr über Bodo ärgern, sondern ihn einfach so behandeln, wie er jeden anderen Jungen behandeln würde, der sich so wie Bodo benahm. Das hatte ihm seine Mutter geraten. Also hatte Linus Bodo gesagt, dass er ein Großmaul sei. Da hatte Bodo Linus angeschrien, dass er die goldene Pfeife habe und deshalb der Boss der Milchstraße sei und Linus die Klappe halten solle. Linus hatte Bodo einen Vogel gezeigt und gesagt, dass er sich von Bodo gar nichts sagen lasse.



Außerdem würde beim nächsten Sportfest Bodo ja vielleicht verlieren und dann sei es vorbei mit der goldenen Pfeife. Linus merkte gleich, dass es ein Fehler gewesen war, das zu sagen. Bodo lachte schallend. Und er versprach: Wenn Linus auch nur eine einzige goldene Pfeife gewinnen würde, dann würde Bodo die Klappe halten. Dann wäre Linus der Boss der Milchstraße. Aber bis dahin solle er gefälligst das tun, was Bodo ihm sage. Hanna stand daneben und hielt natürlich mal wieder zu Bodo. Der hielt erst die Klappe, als Herr Erdmann sein Fenster aufriss und schrie, dass sie endlich mit dem Geschrei aufhören sollten.

Linus hätte die ganze Reihenhausreihe in der Milchstraße, von der Nummer 15 bis zur 21, auf den Mond schießen können.

Er wollte abhauen, wegziehen aus der Reihenhaussiedlung, und zwar lieber heute als morgen. – Oder eben einen echten Freund in dieser verflixten Gegend finden. Einen, der ihm gegen Bodo beistehen würde. Und am besten auch noch gegen Erdmann, wenn es sein musste. Aber Linus' Vater hatte ja recht: Solche Freunde tauchen nicht über Nacht im Nachbarhaus auf. Was aber offenbar über Nacht auftauchen konnte, war ein neues Haus.

Linus musste seine gesamten Quengel- und

Jammer-Künste anschmeißen, bis sein Vater endlich aufstand.

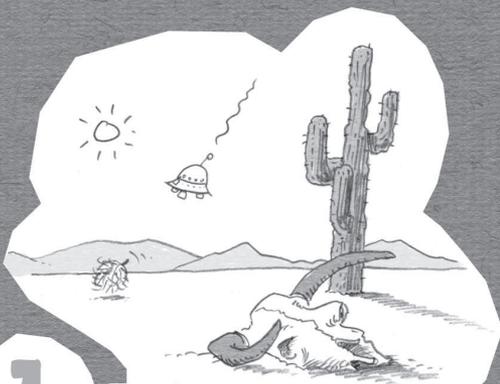
»Also gut, lass sehen!« Marek Michalski kletterte unrasiert in seine Jeans, zog sein T-Shirt über den Kopf, gähnte noch einmal und schlurfte die Treppe runter ins Erdgeschoss. Barfuß und mit offener Hose stolperte er über Linus' Turnschuhe, die wie immer im Flur im Weg rumlagen.

»Räum doch endlich mal dein Zeug auf«, grummelte er. Dann taumelte er hinter seinem Sohn aus dem Haus, drehte sich um und war auf einen Schlag hellwach.

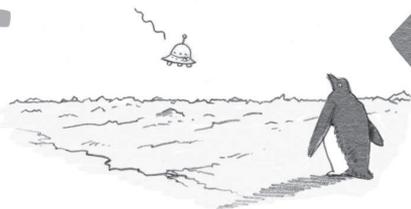


LANDEPLÄTZE

Die möglichen Landeplätze auf der Erde kann man in drei Gruppen einteilen: gute, schlechte und ganz schlechte.



1



**Gute Landeplätze:
jede Menge Platz,
keine Zeugen**

